

wandelte sie sich in ein Wesen himmlischen Ansehens und sprach zu ihm: „Tödtet mich nicht, edler Mann, lass mich los, ich bin keine Rakshasi, nur der Fluch des heiligen Kausikiden Visvāmītra hat mich zu dieser grässlichen Gestalt verurtheilt; denn zu diesem, der strenger Busse lebte, um die Würde des Gottes der Reichthümer zu erlangen, wurde ich von dem Gotte herabgesendet, um ihn an seinen frommen Busübungen zu verhindern, aber ich vermochte es nicht, ihn durch meine Schönheit in seinem heiligen Werke zu stören und sündliches Verlangen in ihm zu erregen, da nahm ich beschämt die furchtbare Gestalt einer Dämonin an, um ihn zu erschrecken. Als der Heilige mich so sah, sprach er den Fluch über mich aus: „Bleibe, Elende, eine Rakshasi, Menschen mordend und verzehrend.“ Doch fügte er hinzu, dass mein Fluch enden solle, wenn du mein Haar ergreifen würdest. So wandelte ich nun in diesem jammervollen dämonischen Zustande umher. Die Einwohner dieser Stadt habe ich alle vernichtet, aber endlich hast du heute meinen Fluch geendet, darum bitte dir eine Gabe aus.“ Nach diesen Worten der Göttin sprach Sridatta voll Ehrfurcht: „Welch andere Gabe könnte ich wünschen, Mutter, als dass mein Freund wieder zu den Lebenden zurückkehre!“ „Es sei“, erwiderte die Göttin, und nachdem sie seinen Wunsch erfüllt, verschwand sie, Nishthuraka aber erhob sich lebend und unverletzt. Beide waren hoch erfreut und zugleich erstaunt über diese wunderbare Begebenheit; am andern Morgen brachen sie auf und erreichten glücklich Ujjayini. Dort erfreute Sridatta seine Freunde, die seit langer Zeit stets sehnsüchtig nach dem Wege geblickt hatten, durch sein Erscheinen, gleichwie die genahte Wolke die durstig aufblickenden Blaukehlchen. Vāhusālī erwies ihm alle Ehren, die dem Gastfreunde gebühren, und führte ihn in sein Haus, wo Sridatta die Neugierde seiner fragenden Freunde durch die Erzählung aller seiner wunderbaren Abenteuer befriedigte; auch die Eltern des Vāhusālī bemühten sich, ihm jede Bequemlichkeit zu reichen, so dass er dort mit seinen Freunden lebte, als wäre er in seinem eigenen Hause.

Als einst das grosse Frühlingsfest gefeiert wurde, ging Sridatta mit seinen Freunden in den Lusthain, um die Züge und Festlichkeiten zu betrachten. Dort sah er ein Mädchen, Mṛigāṅkavati genannt, die Tochter des Königs Vimbaki, die ihm erschien, als wenn des Frühlings ganze Schönheit in sichtbarer Gestalt umherwandle. Kaum hatte er sie erblickt, als sie auch in seinem Herzen zu herrschen anfang, und auch ihr schmachtendes Auge verkündete das Erblühen der ersten Liebe, so wie es sich auf ihn gerichtet, indem es, wie eine vertraute Freundin, die Liebesbotschaft herüber und hinüber trug. Sie ging darauf in das Dickicht des Waldes, und als Sridatta sie nicht mehr sah, fühlte er sein Herz plötzlich so leer, dass er weder Himmel noch Erde sah; sein Freund Vāhusālī, der die verschiedenen Kennzeichen der Liebe kannte, sagte zu ihm: „Ich habe dein Herz errathen, mein Freund! Gib dich nicht der Verzweiflung hin, komm vielmehr, und lass auch uns dort hingehen, wohin die Königstochter gegangen ist.“ Sridatta willigte hierzu ein, und wollte eben zu dem Platze gehen, wo sie war, als ein lautes Geschrei sich erhob: „Wehe, wehe, die Tochter des Königs ist von einer giftigen Schlange gebissen worden!“ Sridatta fühlte bei diesen Worten, als wenn ein Fieber sein Herz ergriffen hätte, Vāhusālī aber ging auf einen der Kämmerer zu und sagte: „Dieser mein Freund besitzt einen Ring, der das Schlangengift vernichtet, und kennt die nöthigen Zaubersprüche.“ Sogleich ging der Kämmerer auf den Sridatta zu, fiel ihm flehend zu Füssen und führte ihn dann eilends zu der Prinzessin; er steckte seinen Ring an ihren Finger und murmelte darüber die Zauberformeln; bald darauf kehrte sie zu dem Leben zurück. Alle, die umherstanden, brachen erfreut in Lobeserhebungen zum Preise des Sridatta aus, auch der König Vimbaki, als er die Sache vernommen, eilte herbei, aber Sridatta ging mit seinen Freunden in die Wohnung des Vāhusālī zurück, ohne jedoch den Ring zurückgefordert zu haben; der König sandte ihm, voll Dankbarkeit, dorthin Schätze aller Art, Sridatta aber gab dies Alles dem Vater seines Freundes Vāhusālī.

Stets nur an die Geliebte denkend, wurde Sridatta so von Sehnsucht verzehrt, dass seine Freunde nicht wussten, was sie irgend zu seiner Heilung thun sollten, da kam eines Tages Bhāvanikā, die vertraute Freundin der Königstochter, zu ihm, unter dem Vorwande, ihm den vergessenen Ring zu überreichen, dabei sagte sie zu ihm: „Entweder musst du, edler Herr, der Gemahl meiner geliebten Freundin werden; da